

SPON: Ein Sonderpädagoge berichtet

Beitrag von „Mikael“ vom 5. Januar 2018 20:46

<http://www.spiegel.de/karriere/sonde...-a-1185865.html>

Gruß !

Beitrag von „Yummi“ vom 5. Januar 2018 21:08

Da lebe ich nach meinem Motto: Mache soviel wie nötig und so wenig wie möglich 🧐
Danken tut dir es sowieso keiner, von demher...

Aber es ist gut dass der Kollege in seiner Therapie gelernt hat vor allem auf sich zu achten.
👉

Beitrag von „MrsPace“ vom 5. Januar 2018 22:28

Ganz allgemein gesagt: Wenn man derart unzufrieden ist in seinem Job, warum sucht man sich dann nicht einfach einen anderen? Ich kann so ein im Artikel dargestelltes Ertrinken in Selbstmitleid überhaupt nicht ab... Als ob man dazu gezwungen wäre, diesen Job zu machen...

Dienst nach Vorschrift... Ja, wenn man immer nur Dienst nach Vorschrift macht, kann man ja innerhalb seines Tätigkeitsfeldes gar keine anderen möglichen Wirkungskreise entdecken... Diese würden eventuell die Möglichkeit bieten, sich beruflich zu verändern... Aber nein, lieber mimimi...

Beitrag von „Ninon“ vom 5. Januar 2018 22:47

Auch wenn ich nicht mit der Erfahrung und Lebenserfahrung anderer hier mithalten kann, so empfinde ich den Artikel ebenfalls als Selbstmitleid eines Menschen, der in seinem Beruf unglücklich und womöglich sogar falsch ist.

Das man als Sonderpädagoge beschimpft, getreten, bespuckt, geschlagen etc. wird, war wohl vorhersehbar - mir sind die ersten beiden Dinge im Praktikum ebenfalls schon passiert. Auch finde ich das Dienst nach Vorschrift nicht der Weg ist, um in irgendeinem Beruf glücklich zu werden.

Ich hatte eine Praktikumslehrkraft, die mit ihren 55 Jahren sicher schon viel erlebt und gesehen hatte und die definitiv nicht Dienst nach Vorschrift gemacht hat. Sie hat zu mir einfach gesagt: "Ich könnte eine ruhige Kugel schieben. Aber glücklich wäre ich nicht"

In vielen anderen Berufsgruppen wird man nicht für mehr Engagement bezahlt - meine Mutter kann als Krankenschwester ein Lied davon singen.

Am Ende zählt aber das eigene Gefühl und die eigene Befriedigung, die man daraus zieht. Das denke und hoffe ich zumindest 😊

Dass die Erwartungshaltung hoch, die Mittel nicht ausreichend und der Job oft stressig ist, entspricht leider den Tatsachen.

Ob man damit aber besser umgeht, wenn man nur Dienst nach Vorschrift macht und unglücklich ist, kann ich nicht sagen...

Beitrag von „Morse“ vom 5. Januar 2018 22:47

Zitat von MrsPace

Wenn man derart unzufrieden ist in seinem Job, warum sucht man sich dann nicht einfach einen anderen? Ich kann so ein im Artikel dargestelltes Ertrinken in Selbstmitleid überhaupt nicht ab... Als ob man dazu gezwungen wäre, diesen Job zu machen... [...] Aber nein, lieber mimimi...

Wahrscheinlich sucht er sich deshalb nicht "einfach" einen anderen Job, weil dieser für ihn (noch) die beste Möglichkeit ist, seine Haut zu Markte zu tragen.

Beitrag von „Plunder“ vom 5. Januar 2018 23:53

Zitat von Ninon

Dass die Erwartungshaltung hoch, die Mittel nicht ausreichend und der Job oft stressig ist, entspricht leider den Tatsachen.

Wohl wahr!

Ich konnte leider nicht alles lesen, weil mir das Selbstmitleid gegen den Strich ging. Aber davon leben solche Artikel ja! Ich finde, dass diese Profession daher übermäßig emotional negativ beschrieben wird, was niemandem dienen kann, sicherlich keiner reflektierten und analytischen Diskussion, die die Problematik als solches auch (an-)erkennen möchte.

Was mir allerdings schnell klar wurde war der Mangel an Kreativität, die unser natürlich rigides System einfordern MUSS. Einige der Probleme des benannten Sonderpädagogen müssen meines Erachtens nach mit Tatendrang demokratisch geändert werden, was nicht jeder hat. Darüber hinaus wurde wissenschaftlich belegt, dass der Mangel des Gefühls von eigener Verantwortung und Entscheidungsfreiheit, Freiheit per se, ein hoher Faktor für Depression im Beruf ist.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 6. Januar 2018 02:52

Zunächst muss ich sagen, dass ich froh bin, dass es Sonderschullehrer gibt, die es sich zur Aufgabe machen, auch den Schwächsten unserer Gesellschaft Bildung und Erziehung zukommen zu lassen. Gleichermäßen gibt es viele Menschen, die froh sind, diesen Job nicht machen zu müssen und ihn gerne Anderen überlassen.

Klar, man könnte die Schüler theoretisch auch als "Gesindel" und "ununterrichtbar" abtun, aber der Gesetzgeber hat sich sicherlich etwas dabei gedacht, als er entschied, dass auch Schüler mit physischen oder psychischen Einschränkungen ein Recht auf Bildung haben und unter die Schulpflicht fallen.

Und dennoch - *kein* Lehrer, unabhängig von der Schulform, verdient es, physischer oder psychischer Gewalt im Rahmen seiner Profession ausgesetzt zu sein! Da *muss* es alternative Handlungsmöglichkeiten geben, wie Lehrer UND Schüler den Schulbesuch für *beide* Seiten so angenehm wie möglich gestalten können.

Was wäre sonst die Alternative? Einfach 5% der Gesellschaft von Anfang an [abschreiben](#)? Das kann auch nicht die Lösung sein - vor allem, da wir von jungen Menschen zu Beginn ihres Lebens sprechen.

Beitrag von „Yummi“ vom 6. Januar 2018 07:51

Zitat von MrsPace

Ganz allgemein gesagt: Wenn man derart unzufrieden ist in seinem Job, warum sucht man sich dann nicht einfach einen anderen? Ich kann so ein im Artikel dargestelltes Ertrinken in Selbstmitleid überhaupt nicht ab... Als ob man dazu gezwungen wäre, diesen Job zu machen...

Dienst nach Vorschrift... Ja, wenn man immer nur Dienst nach Vorschrift macht, kann man ja innerhalb seines Tätigkeitsfeldes gar keine anderen möglichen Wirkungskreise entdecken... Diese würden eventuell die Möglichkeit bieten, sich beruflich zu verändern... Aber nein, lieber mimimi...

Ich sehe kein Selbstmitleid. Ich sehe die korrekte Schutzfunktion durch einen Kollegen. Mein Job ist ein Job; glücklich macht mich meine Familie. Der Job sorgt dafür, dass ich mich und meine Familie ernähren und was bieten kann.

Meinst du jedem Arbeiter macht sein Schichtdienst Spaß oder jeder Krankenschwester/Altenpflegerin ihre schlecht bezahlte Buckelei?

Diese ständige Jodelei von wegen, dass man nur in einem Job glücklich ist wenn er einem Spass macht, schürt eine derartige krankhafte Erwartungshaltung, dass man, wenn es nicht so ist immer den Fehler bei sich sucht.

Beitrag von „Juditte“ vom 6. Januar 2018 09:48

Zitat von Lehramtsstudent

Und dennoch - *kein* Lehrer, unabhängig von der Schulform, verdient es, physischer oder psychischer Gewalt im Rahmen seiner Profession ausgesetzt zu sein! Da *muss* es alternative Handlungsmöglichkeiten geben, wie Lehrer UND Schüler den Schulbesuch für *beide* Seiten so angenehm wie möglich gestalten können.

Naja... Ich versuche es jetzt mal so zu sagen, dass es nicht falsch verstanden wird:

Je nach Behinderungsform gehört das eben doch dazu. Ein elementarer Bestandteil unseres Jobs ist die Beziehungsarbeit zum einzelnen Schüler, ohne die läuft nichts. Und dazu gehört auch, Gewalt auszuhalten. Das heißt nicht, dass man kommentarlos alles hinnehmen muss, aber es gehört dazu.

Das Problem ist dabei die personelle Ausstattung. Ich kann mit einem Schüler dann nicht mehr in die Beziehungsarbeit gehen, was zur Folge hat, dass sich das Verhalten verfestigt.

Beitrag von „MrsPace“ vom 6. Januar 2018 10:34

Zitat von Yummi

Ich sehe kein Selbstmitleid. Ich sehe die korrekte Schutzfunktion durch einen Kollegen. Mein Job ist ein Job; glücklich macht mich meine Familie. Der Job sorgt dafür, dass ich mich und meine Familie ernähren und was bieten kann.

Meinst du jedem Arbeiter macht sein Schichtdienst Spaß oder jeder Krankenschwester/Altenpflegerin ihre schlecht bezahlte Buckelei?

Diese ständige Jodelerei von wegen, dass man nur in einem Job glücklich ist wenn er einem Spass macht, schürt eine derartige krankhafte Erwartungshaltung, dass man, wenn es nicht so ist immer den Fehler bei sich sucht.

Der Artikel ist von vorne bis hinten ein Gejammere! Ich weiß nicht, wie man das überlesen kann?!

Schon seit der Probezeit würde er überfrachtet... *jammer* (-> Dann soll er sich doch mal wehren!)

Er stünde vor einem Dilemma... Schüler zur Schulleitung schleppen oder nicht? *jammer jammer* (-> Das "Dilemma" ließe sich ganz leicht beseitigen, indem er sich von der SL eine Handlungsvorgabe abholt... Aber nein, mit der SL sprechen kann man nicht, lieber jammert man in aller Öffentlichkeit rum.)

Und wenn man sich von der SL vorgeben lässt, wie man seine Kollegen anzulügen hat, sorry, dann ist man meines Erachtens an seiner miesen Lage selbst schuld!

Und dann das Gejammer, er könnte nichts verändern... So ein Quatsch, sorry. Aber ja, wenn man Dienst nach Vorschrift macht, kann man nichts verändern, das stimmt.

Statt konkret anzupacken, versinkt er in Selbstmitleid. Und bestätigt damit leider das Bild, dass die Gesellschaft vom Lehrer hat. Und schadet damit den Kollegen, die ihren Job gerne und gewissenhaft erledigen.

Davon, dass ein Job Spaß machen sollte, ist doch gar nicht die Rede. In jedem Job gibt es Aufgaben, die macht man mehr oder eben weniger gern. Aber wenn es nur noch eine einzige Qual ist, wie in diesem Artikel beschrieben, dann sollte man die Reißleine ziehen!

Beitrag von „Yummi“ vom 6. Januar 2018 10:55

Er hat doch recht.

Wenn du 10 massiv verhaltensauffällige Schüler hast, wirst du sie sicher nicht unbeaufsichtigt lassen.

Hier im Forum wird doch schon rumgejammert, wenn man mit normalen Schülern eine Studienreise macht und das Drama der Aufsicht beschwört.

Und eine Handlungsvorgabe bringt dir im Zweifel wenig wenn doch etwas passiert.

Und jetzt wird im Gegenzug ein Kollege lächerlich gestellt wenn er auf das Aufsichtsproblem bei seiner Klientel hinweist...

Und was soll er anpacken? Das rosarote Tagträumer und Elfenbeinturmpädagogen etwas von der Heilkraft der Inklusion fabuliert und die Politiker damit eine Sparmaßnahme verschafft haben?

Was soll er denn konkret machen? Sicherlich nicht sich aufreiben. Selbst die Inklusionsfanatiker von der GEW warnen vor der Überbelastung der Kollegen in der Primarstufe und SEK1. Nicht umsonst gibt es Brandbriefe ganzer Schulen die auf dieses Problem hinweisen.

Was soll jetzt der einzelne Kollege tun, außer seine Gesundheit aus der Schusslinie zu nehmen?

Beitrag von „Yummi“ vom 6. Januar 2018 11:01

Zitat von Juditte

Naja... Ich versuche es jetzt mal so zu sagen, dass es nicht falsch verstanden wird: Je nach Behinderungsform gehört das eben doch dazu. Ein elementarer Bestandteil unseres Jobs ist die Beziehungsarbeit zum einzelnen Schüler, ohne die läuft nichts. Und dazu gehört auch, Gewalt auszuhalten. Das heißt nicht, dass man kommentarlos alles hinnehmen muss, aber es gehört dazu.

Das Problem ist dabei die personelle Ausstattung. Ich kann mit einem Schüler dann nicht mehr in die Beziehungsarbeit gehen, was zur Folge hat, dass sich das Verhalten verfestigt.

Dank Inklusion hast du nicht nur geistige Tiefflieger sondern unter Umständen richtig verhaltengestörte Individuen drin sitzen. Viel Spaß damit, Gewalt auszuhalten. Insbesondere jahrelange SEK 1 Lehrer werden dir für diesen Ausspruch danken. Man hatte genug mit Kindern aus Problemfamilien zu tun. Jetzt wird das halt noch weiter gewürzt. Aber als Lehrer soll man Gewalt aushalten



Beitrag von „Juditte“ vom 6. Januar 2018 11:28

Ich rede von der klassischen Förderschule, primär vom Förderschwerpunkt gg und KME. Die Inklusion ist ein ganz anderes Feld, das ich damit überhaupt nicht meine.

Natürlich soll sich nicht jeder verprügeln und bespucken lassen. Ich rede von Kindern und Jugendlichen, die aufgrund ihrer Behinderung Lösungs- und Handlungsstrategien lernen müssen, um angemessen auf Situationen reagieren zu können. Und das ist Teil unserer Arbeit an der FÖRDERSCHULE.

Beitrag von „MrsPace“ vom 6. Januar 2018 13:12

Zitat von Yummi

Er hat doch recht.

Wenn du 10 massiv verhaltensauffällige Schüler hast, wirst du sie sicher nicht unbeaufsichtigt lassen.

Hier im Forum wird doch schon rumgejammert, wenn man mit normalen Schülern eine Studienreise macht und das Drama der Aufsicht beschwört.

Und eine Handlungsvorgabe bringt dir im Zweifel wenig wenn doch etwas passiert.

Und jetzt wird im Gegenzug ein Kollege lächerlich gestellt wenn er auf das Aufsichtsproblem bei seiner Klientel hinweist...

Und was soll er anpacken? Das rosarote Tagträumer und Elfenbeinturmpädagogen etwas von der Heilkraft der Inklusion fabuliert und die Politiker damit eine Sparmaßnahme verschafft haben?

Was soll er denn konkret machen? Sicherlich nicht sich aufreiben. Selbst die Inklusionsfanatiker von der GEW warnen vor der Überbelastung der Kollegen in der Primarstufe und SEK1. Nicht umsonst gibt es Brandbriefe ganzer Schulen die auf dieses Problem hinweisen.

Was soll jetzt der einzelne Kollege tun, außer seine Gesundheit aus der Schusslinie zu nehmen?

Auch als „normaler“ Kollege kann man zumindest im Kleinen etwas verändern. Wenn das nicht reicht, muss man eben schauen, wie man sich beruflich weiterentwickeln kann, damit man Verantwortung übernehmen kann... Die einfachsten Möglichkeiten wären Fachschaftsvorsitz, Leitung von Steuerungsgruppen und Personalrat. Weiter ginge es dann mit Assistenz Tätigkeiten bei den Abteilungsleitern. Schließlich könnte man auch selbst irgendwann eine Abteilungsleitung anstreben, evtl. auch an einer anderen Schule. Ich denke, den gesamten Weg „nach oben“ muss ich hier nicht aufzeichnen... Man wird verstehen, was ich meine.

Natürlich müsste man sich dafür entsprechend engagieren...

Aber Dienst nach Vorschrift machen und laufend rumjammern wie hier im Artikel... ne, meins wäre das nicht!

Beitrag von „Caro07“ vom 6. Januar 2018 13:16

Auch auf mich wirkt der Artikel zu emotional. Allerdings frage ich mich, ob das journalistisch beabsichtigt ist.

Man gewinnt den Eindruck, dass jemand, der unbedingt diesen Beruf ergreifen wollte, von den Aufgaben überfordert und überrascht ist. Fast sieht es so aus, als wäre er ziemlich unvorbereitet in diesen Beruf gestolpert.

Dass man fremde Schüler begutachten muss, das ist doch auch eine Aufgabe von Sonderpädagogen? Das müsste einem im Vorfeld klar sein, dafür erhält man eine spezifische Ausbildung. Wir an der Grundschule sind froh, dass wir diese Unterstützung haben, denn wir an der Grundschule dürfen gar nicht das testen, was bei uns der mobile sonderpädagogische Dienst darf.

Natürlich haben viele einen Praxisschock, denn man hat oft die Illusion, dass man es hinkriegt - gerade wenn man ein größeres "Sendungsbewusstsein" in den Beruf mit einbringt, ist man besonders gefährdet. Ich weiß nicht, wie praxisorientiert die jetzige Lehrerausbildung ist. Ich hatte, als ich als Lehrerin angefangen habe, einen gehörigen Praxisschock, was die Disziplin betraf und was mein Vermögen dazu darstellte. Die Tipps, die ich im Studium dafür bekommen habe, halfen erst einmal nicht viel.

Im Prinzip hört sich die Schilderung so an, als wäre der Kollege von anderen allein gelassen - von Mitkollegen, die ihm sicher auch einmal Tipps geben könnten und einer Schulleitung, deren Verhalten bei mir nur Kopfschütteln hervorruft. Ist man nicht gerade in einer Förderschule besonders aufeinander angewiesen? Das kann doch nicht sein, dass man da so in der Luft hängt, wie ich zwischen den Zeilen herauslesen kann. Oder ist das wieder ein journalistischer

Trick, dass positive Aspekte weggelassen werden, damit die Enttäuschung so klar herauskommt?

Dass man in den Schulen mit den Problemen von oben her (Doppelbesetzung, wie angesprochen) alleine gelassen wird, ist überall und das halte ich in Förderschulen als besonders gravierend.

Gibt es überhaupt einen Lehrerverband, der sich einmal für die Belange der Förderschullehrer einsetzt? Wenn es in der Schule so schlimm ist, warum setzen die Kollegen sich nicht einmal zusammen und überlegen, was sie tun können? Alles hinnehmen, Dienst nach Vorschrift machen ist keine Lösung auf die Dauer, dadurch wird sich nichts ändern und eine Berufszufriedenheit wird sich dadurch nicht einstellen. Bei Lehrern merkt man manchmal, dass sie nie aus der Schule herausgekommen sind und viel zu sehr in den Mühlen des Obrigkeitsystems mitmachen. Warum so ängstlich? Wenn nie einer etwas sagt, ändert sich nichts. Ich bin schon länger im Schuldienst - in Vorinternetzeiten, da haben Lehrer - so mein Eindruck - mehr den Mund aufgemacht und zwar persönlich denjenigen gegenüber, die es betraf. Ein "Mundaufmachen" mit Maß hat übrigens meiner sg. Karriere nie geschadet.

Es gäbe auch weitere Lösungsmöglichkeiten, mit schlechten Bedingungen umzugehen. Bei uns werden z.B. immer mehr kostenlose Supervisionsangebote gemacht. Nur gibt es damit ein Problem: Es scheinen sich viel zu wenige zu trauen, ein solches Angebot anzunehmen. Dass Supervisionen der Professionalisierung des Lehrerberufs dienen und keine Schwäche darstellen, das muss erst auch einmal in viele Köpfe hinein.

Ansonsten sehe ich es auch so, dass wir mit zu vielen Aufgaben überfrachtet sind. Bei den zusätzlichen Aufgaben können wir gerne einmal "Dienst nach Vorschrift" machen.

Beitrag von „Krabappel“ vom 6. Januar 2018 13:40

Zitat von MrsPace

...Die einfachsten Möglichkeiten wären Fachschaftsvorsitz, Leitung von Steuerungsgruppen und Personalrat. Weiter ginge es dann mit Assistenz Tätigkeiten bei den Abteilungsleitern. Schließlich könnte man auch selbst irgendwann eine Abteilungsleitung anstreben, evtl. auch an einer anderen Schule. Ich denke, den gesamten Weg „nach oben“ muss ich hier nicht aufzeichnen... Man wird verstehen, was ich meine....

Nein, das gibt es an Förderschulen alles nicht. Förderschulen haben doch bloß zwischen 70 und 200 Schülern. Personalrat natürlich, aber das ist ja keine "Aufstiegsposition". Da bliebe nur Schulleiter und das kann und will nicht jeder werden.

Beitrag von „Freakoid“ vom 6. Januar 2018 13:54

[Zitat von MrsPace](#)

Auch als „normaler“ Kollege kann man zumindest im Kleinen etwas verändern. Wenn das nicht reicht, muss man eben schauen, wie man sich beruflich weiterentwickeln kann, damit man Verantwortung übernehmen kann... Die einfachsten Möglichkeiten wären Fachschaftsvorsitz, Leitung von Steuerungsgruppen und Personalrat. Weiter ginge es dann mit Assistenz Tätigkeiten bei den Abteilungsleitern. Schließlich könnte man auch selbst irgendwann eine Abteilungsleitung anstreben, evtl. auch an einer anderen Schule. **Ich denke, den gesamten Weg „nach oben“ muss ich hier nicht aufzeichnen...** Man wird verstehen, was ich meine.

Natürlich müsste man sich dafür entsprechend engagieren...

Aber Dienst nach Vorschrift machen und laufend rumjammern wie hier im Artikel... ne, meins wäre das nicht!

Dieser Weg "nach oben" wäre bei uns erst einmal reine Mehrarbeit ohne Entlastungsstunden. Ein zusätzliche Engagement ist an einer Brennpunktschule nicht mehr leistbar. Du hast ja im Ganzttag schon "Unterricht" bis 15 Uhr. Danach bist du fertig. Und Beförderungsstellen in der Sek. I gibt es kaum. Da hilft nur ein Versetzungsantrag. Im städtischen Ballungsgebiet ist dies meist aber auch nur eine Wahl zwischen Pest und Cholera.

Beitrag von „Krabappel“ vom 6. Januar 2018 13:59

Für mich klingt der Bericht etwa vergleichbar so: "Ich bin KfZ-Mechaniker. Gestern war ein Kunde unfreundlich zu mir, heute habe ich mich mit Altöl schmutzig gemacht und morgen mache ich freiwillig unbezahlte Überstunden. Leider traue ich mich nicht, mich nach meinen Aufgaben zu erkundigen und für meine Rechte zu sorgen. Hobbies habe ich leider auch keine."

Ganz klar, es ist schlimm für jemanden, wenn er an Depressionen erkrankt. Aber ist dafür die Arbeitsstelle verantwortlich? und wenn ja, könnte man vielleicht zumindest die Schule wechseln?

Die Aufgaben, die der Kollege im Artikel beschreibt sind halt einfach die eines Förderschullehrers. Gutachten schreiben, Konflikte mit Assieltern, gewalttätige Schüler. Dass er für die 20 Stunden Gutachten keine Stunden bekommt sollte er mal mit seinem Schulleiter ausdiskutieren. Und was man im Ausflippfall von Kindern tut auch. 12 Kinder pro Klasse ist je nach Förderschultyp auch auszuhalten. Und Zweitlehrer? wo sollen die denn herkommen in derart kleinen Klassen?

Ich finde meinen Job natürlich auch manchmal anstrengend, streite mich mit meinem Chef rum, da gibt es natürlich Konflikte. Oder finde die Arbeit mal zäh und öde. Aber ist das nicht alles normal? Es ist doch bloß ein Beruf.

Beitrag von „Krabappel“ vom 6. Januar 2018 14:03

[Zitat von Yummi](#)

... Aber als Lehrer soll man Gewalt aushalten 🤪 .

Soll man selbstverständlich nicht! Aber man muss damit rechnen, dass Gewalt vorkommt, wenn man sich für das Lehramt Sonderschule entscheidet. Was allerdings mürbe machen kann, ist eine Schulleitung, die Gewalt toleriert und Kollegen nicht schützt. Das habe ich schon erlebt. Nicht an jeder Schule zum Glück, aber an einer 🤨

Beitrag von „Morse“ vom 6. Januar 2018 14:24

Neulich hat ein Paketzusteller rumgejammert, weil sein Job so stressig sei. Ja dann soll er sich halt einfach was anderes suchen! Weiß man doch schließlich, dass man da in wenig Zeit viel Pakete liefern muss.

Beitrag von „Freakoid“ vom 6. Januar 2018 14:26

[Zitat von Krabappel](#)

Soll man selbstverständlich nicht! Aber man muss damit rechnen, **dass Gewalt vorkommt, wenn man sich für das Lehramt Sonderschule entscheidet**. Was allerdings mürbe machen kann, ist eine Schulleitung, die Gewalt toleriert und Kollegen nicht schützt. Das habe ich schon erlebt. Nicht an jeder Schule zum Glück, aber an einer 🤔

Ich hatte mich damals für Sek. I entschieden. Mir war nicht klar, dass sich Gesellschaft und Schulbetrieb in wenigen Jahren so drastisch ändern würden. Inklusions- und Migrantenklassen wollte ich nie unterrichten. Welche Gewalt ich und meine Kollegen täglich ertragen müssen kann und will ich hier gar nicht ausbreiten.

Beitrag von „Juditte“ vom 6. Januar 2018 14:32

Mir ist auch extrem aufgefallen, dass immer mehr junge Kolleginnen aufgrund von Überlastung krankheitsbedingt ausfallen. Zum einen, weil es Schulleiter gibt, die den Ehrgeiz und die verbliebene Ref-Mentalität zu nutzen wissen, zum anderen aber auch, weil Junglehrer da selbst nicht raus kommen. Die geben dann dauerhaft 150 % und wundern sich dann, wenn sie nicht mehr können.

Ich stehe ja auch noch am Anfang, aber ich denke, dass 10 Jahre Berufserfahrung vorher und ein Kleinkind ganz gut erden.

Es gibt aber auch Dinge, von denen ich immer dachte, dass sie fest stehen, die an meiner Schule nicht umgesetzt werden. Ich weiß nicht, ob der Personalrat da pennt. Da hab ich einfach noch nicht den Durchblick.

Beitrag von „Caro07“ vom 6. Januar 2018 14:41

"Gewalt ertragen" ist die eine Sache, allerdings sind wir in der Schule herausgefordert, dieser Gewalt irgendwie - pädagogisch oder/und disziplinarisch - Grenzen zu setzen. Da ist es wichtig, dass alle zusammenarbeiten und an einem Strang ziehen. Dafür lohnt es sich einzusetzen.

Beitrag von „Krabappel“ vom 6. Januar 2018 14:53

Zitat von Freakoid

Ich hatte mich damals für Sek. I entschieden. Mir war nicht klar, dass sich Gesellschaft und Schulbetrieb in wenigen Jahren so drastisch ändern würden. Inklusions- und Migrantenklassen wollte ich nie unterrichten. Welche Gewalt ich und meine Kollegen täglich ertragen müssen kann und will ich hier gar nicht ausbreiten.

Mach doch mal. Und auch gleich, wie ihr damit umgeht, das betrifft sicher einige hier...

Beitrag von „O. Meier“ vom 6. Januar 2018 15:57

Ich verstehe nicht, wie man den Dienst nach Vorschrift durch den Zusatz "nur" negativ bewerten muss. Er tut, was er soll und wofür er bezahlt wird. Was bitteschön ist daran schlimm?

Das Problem sind doch eher die, die ihren Kram nicht erledigen oder anderen zusätzliche Arbeit aufhalsen.

Beitrag von „O. Meier“ vom 6. Januar 2018 16:00

Zitat von Juditte

Und dazu gehört auch, Gewalt auszuhalten.

Nein.

Beitrag von „Juditte“ vom 6. Januar 2018 16:18

Zitat von O. Meier

Nein.

Doch.

Bei uns schon. Wie Caro007 sagte, man muss dem pädagogisch und ggf disziplinarisch begegnen. Aber es ist Teil meines Alltags und ein Stück weit muss ich es aushalten können. Das heißt nicht, es wehrlos hinzunehmen oder nicht einzuschreiten. Oder sich ständig blaue Flecken schlagen zu lassen. Aber ich muss damit arbeiten können.

Beitrag von „O. Meier“ vom 6. Januar 2018 16:20

Zitat von Juditte

Doch.Bei uns schon. Wie Caro007 sagte, man muss dem pädagogisch und ggf disziplinarisch begegnen. Aber es ist Teil meines Alltags und ein Stück weit muss ich es aushalten können.

Das heißt nicht, es wehrlos hinzunehmen oder nicht einzuschreiten. Oder sich ständig blaue Flecken schlagen zu lassen. Aber ich muss damit arbeiten können.

Auf etwas (adäquat) zu reagieren, ist wohl etwas deutlich anderes, als es auszuhalten.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 6. Januar 2018 16:36

Juditte: Meinst du eher wie ein Polizist? Der muss ja theoretisch auch damit rechnen, wenn ein Festzunehmender austickt und um sich schlägt, weswegen die Polizei wohl etwas grober auftritt und der dann Festgenommene mit einer zusätzlichen Strafe wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt rechnen muss. Und dennoch gibt es ja jedes Jahr genug junge Leute (wenn auch insgesamt zu wenig), die sich für den Polizistenberuf entscheiden. Im Grunde haben aber sowohl der Lehrer als auch der Polizist ein Recht auf körperliche Unversehrtheit, was beim Lehrer wohl noch eher langfristig zu erreichen ist, weil er mit seiner Klientel teilweise mehrere Jahre arbeitet statt nur einen Fall (bzw. eine Fallserie) lang wie beim Polizisten.

Beitrag von „Juditte“ vom 6. Januar 2018 16:40

Na, also ich kenne durchaus Kollegen, die nicht drauf reagieren und entweder gucken, dass diese Kinder nicht in ihre Klassen kommen oder sie beim kleinsten Vorfall abholen lassen.

Wenn ich einen schwerstmehrfachbehinderten Schüler habe, der sich dagegen wehrt, vom Trampolin zu müssen, weil er sich da leicht und nicht an den Rolli gefesselt gefühlt hat, dann halte ich das in dem Moment aus, soweit meine Kollegen das auch so sehen und ich die Gefährdung verantworten kann.

Die Alternative einige Kollegen wäre, den Jungen nicht mehr aus dem Rolli zu holen. Natürlich versucht man mit ihm zu erarbeiten, dass er so was ohne Wutausbruch akzeptieren kann. Das braucht aber Zeit. Bis dahin muss ich damit umgehen können, dass er mich körperlich attackiert.

Beitrag von „Freakoid“ vom 6. Januar 2018 17:06

[Zitat von Juditte](#)

Na, also ich kenne durchaus Kollegen, die nicht drauf reagieren und entweder gucken, dass diese Kinder nicht in ihre Klassen kommen oder sie beim kleinsten Vorfall abholen lassen.

Wenn ich einen schwerstmehrfachbehinderten Schüler habe, der sich dagegen wehrt, vom Trampolin zu müssen, weil er sich da leicht und nicht an den Rolli gefesselt gefühlt hat, dann halte ich das in dem Moment aus, soweit meine Kollegen das auch so sehen und ich die Gefährdung verantworten kann.

Die Alternative einige Kollegen wäre, den Jungen nicht mehr aus dem Rolli zu holen. Natürlich versucht man mit ihm zu erarbeiten, dass er so was ohne Wutausbruch akzeptieren kann. Das braucht aber Zeit. **Bis dahin muss ich damit umgehen können, dass er mich körperlich attackiert.**

Gemein nur, dass man dies mittlerweile Lehrern aufhalst, die nicht dafür ausgebildet sind, die mit 25 statt 12 Kindern in der Klasse sind und die dies auch noch für A12 statt A13 aushalten müssen.

Beitrag von „Ninon“ vom 6. Januar 2018 17:11

[Zitat von Caro07](#)

Natürlich haben viele einen Praxisschock, denn man hat oft die Illusion, dass man es hinkriegt - gerade wenn man ein größeres "Sendungsbewusstsein" in den Beruf mit einbringt, ist man besonders gefährdet. Ich weiß nicht, wie praxisorientiert die jetzige Lehrerbildung ist. Ich hatte, als ich als Lehrerin angefangen habe, einen gehörigen Praxisschock, was die Disziplin betraf und was mein Vermögen dazu darstellte. Die Tipps, die ich im Studium dafür bekommen habe, halfen erst einmal nicht viel.

Ich kann hier nur für Bayern sprechen, denke, dass das aber überall so ähnlich ist. Praxiserfahrung während des Studiums kann man genug sammeln, ob man diese auch nützt ist eine andere Sache.

Vor dem Studium stehen 3 - 4 Wochen Orientierungspraktikum an (kann an verschiedenen Schulformen abgeleistet werden).

Im 3. Semester das pädagogisch-didaktische Schulpraktikum (150 - 160 Stunden im Unterricht bei einer Praktikumslehrkraft). Es besteht aus

2 Blockphasen (jeweils 3 Wochen zu Anfang und Ende des Herbstsemesters) sowie jede Woche einen gesamten Schultag.

Die Möglichkeit besteht dieses Praktikum zu verlängern - nennt sich Intensivpraktikum und dauert dann das gesamte Schuljahr, wieder mit Blockphasen und einem Tag pro Woche im Unterricht.

Daneben gibt es noch zwei weitere verpflichtende Praktika, die sich wieder über jeweils ein Semester erstrecken + das Betriebspraktikum.

Das Problem ist, dass sehr viele den Kontakt zum Beruf regelrecht meiden - sie glänzen zwar an der Uni, das nützt ihnen in den Praktika und vor den Kindern aber wenig bis gar nicht. Sie haben Angst vor jeder Praxisphase, denken aber nicht daran, dass das ihre spätere Arbeit ist.

Meine Noten sind vielleicht nicht glänzend, ich habe aber jetzt schon mehr Praxiserfahrung im 3. Semester gesammelt, als andere die das erste Staatsexamen schon hinter sich haben. Ich nütze die Praktika vollständig, bereite Unterricht vor, halte Unterrichtsstunden, bin aktiv dabei. Des Weiteren nütze ich die bezahlten! Möglichkeiten, die uns die Uni bietet. Hausaufgabenbetreuung, Unterricht in Übergangsklassen...

Es kommt darauf an, wie man das Angebot nützt.

Alles, was ich getan habe, hat mich in meinem Wunsch, Lehrerin zu werden, bestärkt.

Ich habe keine Angst, eine Vertretungsstunde unvorbereitet halten zu müssen oder völlig alleine vor der Klasse zu stehen - das sind alles Situationen, die ich schon kenne. Ich bin weit davon entfernt, eine perfekte Stunde zu halten, aber ich schaffe es eine passable Stunde zu halten und das ist meiner Meinung nach schon mal ganz gut. V.a. aber habe ich schon viel gesehen und so manchen Schock verarbeiten können, ohne den direkten Druck, perfekt sein zu müssen, wie es im Referendariat und auch später der Fall ist 😊

Beitrag von „Juditte“ vom 6. Januar 2018 17:31

Zitat von Freakoid

Gemein nur, dass man dies mittlerweile Lehrern aufhalst, die nicht dafür ausgebildet sind, die mit 25 statt 12 Kindern in der Klasse sind und die dies auch noch für A12 statt A13 aushalten müssen.

Find ich ja auch noch richtig, ich habe ja auch von klassischen Förderschulen geschrieben und dass ich das für die Inklusion nicht so sehe.

Im übrigen bin ich E 9. Fachlehrer an Förderschulen werden da deutlich anders bezahlt.

Beitrag von „Mikael“ vom 6. Januar 2018 18:09

Zitat von Juditte

Und dazu gehört auch, Gewalt auszuhalten. Das heißt nicht, dass man kommentarlos alles hinnehmen muss, aber es gehört dazu.

Unsinn. Niemand muss "Gewalt aushalten". Das Problem sind eher Schulen (und insbesondere Schulleitungen), die dann nicht konsequent dagegen vorgehen. Dieses Stillschweigen über Gewalt an der Schule (physisch und psychisch) ist eines der großen Probleme im deutschen Schulsystem. Das Problem wird ignoriert, im Zweifel ist der Lehrer schuld. Das kann keine Lösung sein.

Zitat von Morse

Neulich hat ein Paketzusteller rumgejammert, weil sein Job so stressig sei. Ja dann soll er sich halt einfach was anderes suchen! Weiß man doch schließlich, dass man da in wenig Zeit viel Pakete liefern muss.

Wenn sich in einem Berufsfeld objektiv die Bedingungen verschlechtern (und das haben sie, sowohl bei den Paketzustellern, als auch im Pflegebereich als auch bei den Lehrern, den Polizisten und vielen anderen Dienstleistungsberufen, bei denen man sich nicht den Hintern im Büro plattsitzt), dann darf man selbstverständlich jammern. Auch wenn es dann nur eine Warnung an die nachfolgenden Generationen ist, sich einen Beruf zu suchen, wo man mit weniger Aufwand und Stress mehr Geld verdienen kann. Leider wird in unserer heutigen

Gesellschaft Idealismus bestraft, sowohl was die persönliche Gesundheit als auch was die Bezahlung betrifft. Und dies trifft insbesondere für den sozialen Bereich zu. Wer das nicht sehen will, hat unser Wirtschaftssystem nicht verstanden.

Zitat von O. Meier

Das Problem sind doch eher die, die ihren Kram nicht erledigen oder anderen zusätzliche Arbeit aufhalsen.

Mit ist jemand, der einfach seine Arbeit macht, auch lieber als jemand Überengagiertes, der dann jenseits seiner "Leuchtturmprojekte" dauernd ausfällt und die Kollegen im Regen stehen lässt.

Zitat von Lehramtsstudent

Juditte: Meinst du eher wie ein Polizist? Der muss ja theoretisch auch damit rechnen, wenn ein Festzunehmender austickt und um sich schlägt, weswegen die Polizei wohl etwas grober auftritt und der dann Festgenommene mit einer zusätzlichen Strafe wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt rechnen muss.

Polizisten sind im Gegensatz zu Lehrern für so etwas speziell ausgebildet. Zudem tauchen die immer mindestens zu zweit auf, wenn es auch nur den Verdacht auf Probleme gibt. Und zimperlich sind die auch nicht, wenn es um den Eigenschutz geht, der hat nämlich erst einmal absolute Priorität. Die halten sicherlich nicht erst einmal die andere Wange hin, wie es heutzutage von Lehrern erwartet wird....

Gruß !

Beitrag von „Coyo“ vom 6. Januar 2018 18:46

Mit wurde immer gesagt Selbstschutz geht vor!

Beitrag von „lamaison2“ vom 6. Januar 2018 18:55

Mich stört es, dass von dem interviewten Lehrer gesagt wird, dass er so viel jammert. Machen alle anderen das nicht auch? Er sagt halt, wie es ist. Finden wir alles toll?

Die anderen Berufstätigen, die auf dieser Seite interviewt wurden, haben auch nicht nur Positives berichtet.

Beitrag von „Juditte“ vom 6. Januar 2018 18:56

Das liegt bei uns (meist) nicht an Schulleitungen oder bösen Lehrern, die es nicht gewaffelt kriegen, sondern an den Behinderungsbildern der Schüler. Die gab es auch schon immer, früher wurden die medikamentös oder durch Fixierung ruhig gestellt. Das wird heute aus gutem Grund nur noch selten gemacht.

Es geht um Schüler, die sich nicht regulieren können, bei denen Gewalt gegen sich oder andere ein Ausdruck von Hilflosigkeit ist. Und die kognitiv nur sehr bedingt in der Lage sind, dies zu steuern.

Was wäre da die Konsequenz? Zu Hause lassen? Recht auf Schule verspielt, weil zu behindert?

Ich bin mir nicht sicher, ob du weißt, von welchen Schülern wir hier reden.

Ich lasse mich natürlich nicht täglich verprügeln, in brenzligen Situationen hole ich Hilfe.

Und nochmal: es geht um meine Schulform, nicht um die Regelschule. Aber wer unser Lehramt studiert, sollte wissen, was ihn da erwartet.

Beitrag von „Mikael“ vom 6. Januar 2018 18:57

[Zitat von Coyo](#)

Mit wurde immer gesagt Selbstschutz geht vor!

Wenn ein Polizist sich selbst schützt, steht der Dienstherr im Zweifel erst einmal voll auf dessen Seite...

Gruß !

Beitrag von „Mikael“ vom 6. Januar 2018 19:02

Zitat von Juditte

Es geht um Schüler, die sich nicht regulieren können, bei denen Gewalt gegen sich oder andere ein Ausdruck von Hilflosigkeit ist. Und die kognitiv nur sehr bedingt in der Lage sind, dies zu steuern.

Der Dienstherr hat eine Fürsorgepflicht gegenüber seinen Bediensteten. Auch ein Förderschullehrer muss sich nicht verprügeln lassen. Wenn es keine Lösung gibt (z.B. dauernde Anwesenheit zweier Lehrkräfte), könnte man sich notfalls weigern, den Schüler zu unterrichten und das notfalls auch vor dem Verwaltungsgericht klären lassen.

Nicht die einzelne Lehrkraft sondern der Staat (= Bundesland) ist dafür verantwortlich, dass ein Schüler sein Recht auf Bildung wahrnehmen kann. Und dazu muss der Staat die notwendigen Voraussetzungen schaffen. Das ist nicht Aufgabe einer einzelnen Lehrkraft!

Gruß !

Beitrag von „Krabappel“ vom 6. Januar 2018 21:04

[/quote]

Zitat von Mikael

Wenn es keine Lösung gibt (z.B. dauernde Anwesenheit zweier Lehrkräfte), könnte man sich notfalls weigern, den Schüler zu unterrichten und das notfalls auch vor dem Verwaltungsgericht klären lassen.

Ist das so?

Beitrag von „Krabappel“ vom 6. Januar 2018 21:17

Zitat von Caro07

Bei uns werden z.B. immer mehr kostenlose Supervisionsangebote gemacht. Nur gibt es damit ein Problem: Es scheinen sich viel zu wenige zu trauen, ein solches Angebote

anzunehmen.

echt? wir wünschen uns das seit Jahren, aber dafür gibt's kein Geld.

Beitrag von „Mikael“ vom 6. Januar 2018 21:17

Der Dienstherr kann natürlich mit einem Disziplinarverfahren reagieren, aber dagegen kann man vor dem Verwaltungsgericht vorgehen. Wichtig wäre es auf jeden Fall, genügend Beweise in der Hinterhand zu haben, d.h. alle Vorfälle schriftlich dokumentieren, bei körperlichen Angriffen (auch "Bagatellen") unverzüglich zum Arzt gehen, Zeugen haben, vorher natürlich den Schulleiter schriftlich um Abhilfe bitten, Supervision erbitten, Unterrichtsbesuche des SL nur in Anwesenheit eines Mitglieds des Personalrats, Überlastungsanzeige usw. Und immer schön den Dienstweg einhalten. Der SL darf niemals in die Situation kommen, behaupten zu können, er habe von alledem nichts gewusst. Immer dran denken: Der SL vertritt in solchen Angelegenheiten den Dienstherrn!

Gruß !

Beitrag von „Freakoid“ vom 6. Januar 2018 21:20

Zitat von Mikael

Der Dienstherr kann natürlich mit einem Disziplinarverfahren reagieren, aber dagegen kann man vor dem Verwaltungsgericht vorgehen. Wichtig wäre es auf jeden Fall, genügend Beweise in der Hinterhand zu haben, d.h. alle Vorfälle schriftlich dokumentieren, bei körperlichen Angriffen (auch "Bagatellen") unverzüglich zum Arzt gehen, Zeugen haben, vorher natürlich den Schulleiter schriftlich um Abhilfe bitten, Supervision erbitten, Unterrichtsbesuche des SL nur in Anwesenheit eines Mitglieds des Personalrats, Überlastungsanzeige usw. Und immer schön den Dienstweg einhalten. Der SL darf niemals in die Situation kommen, behaupten zu können, er habe davon alles nichts gewusst.

Gruß !

Ist das jetzt reine Theorie oder hast du ein Beispiel, in dem ein Lehrer das so durchgezogen hat?

Beitrag von „Mikael“ vom 6. Januar 2018 21:22

So würde ich das machen, insofern "Theorie".

Gruß !

Beitrag von „Juditte“ vom 6. Januar 2018 21:24

Es gibt ja nicht nur das klassische Verprügeln. Vor allem psychische Gewalt beginnt damit, dass ich miterlebe, wie Schüler sich die Haare ausreißen, vor Überforderung den Kopf gegen die Wand hauen oder sich ständig in die Hand beißen. Und das aus ganz subtilem Grund: weil sie ihren Körper nicht spüren können.

Es gibt nicht nur den einen Weg der Gewalt. Und wenn du sicher gehen willst, dass du selbst nichts davon ab bekommst (nur wie soll das gehen, irgendwer bekommt es ja zwangsläufig ab), brauchst du eine 1:1 Betreuung.

Was allerdings wirklich helfen würde: weniger Schüler in der Klasse. Allein schon eine bessere Aufteilung der "Hardcore-Leute" würde helfen, damit sich nicht alles in einem Kochtopf bündelt. Wo wir dann bei den "Dienst nach Vorschrift" Kollegen wären, die sich ihre Schüler aussuchen...

Beitrag von „Freakoid“ vom 6. Januar 2018 21:30

[Zitat von Mikael](#)

So würde ich das machen, insofern "Theorie".

Gruß !

Na dann mal zur Praxis: In unserem Lehrerzimmer war ein Aushang (von der GEW oder Bezirksregierung, weiss ich jetzt leider nicht mehr) mit dem Hinweis, alles an verbalen und körperlichen Attacken anzuzeigen. Ein Kollege hat darauf hin einen strafmündigen Schüler angezeigt, wegen mehrfacher und wirklich übler verbaler Bedrohungen.

Jede Menge Papierkrams, Termine bei Behörden etc. Ergebnis? Verfahren eingestellt, das Verhalten des Schülers wurde als kindlicher Leichtsinn abgetan.

Beitrag von „Krabappel“ vom 6. Januar 2018 21:32

Zitat von O. Meier

Ich verstehe nicht, wie man den Dienst nach Vorschrift durch den Zusatz "nur" negativ bewerten muss. Er tut, was er soll und wofür er bezahlt wird. Was bitteschön ist daran schlimm?

Lustig, darüber hab ich vorhin auch nachgedacht... Nein, daran ist natürlich nichts schlimm. Erfüllt jemand seinen Dienst wörtlich nach Vorschrift ist ja alles gut.

Der Begriff suggeriert aber (v.a. in diesem Zusammenhang) eine Erschöpfung und Lustlosigkeit, kein Abgrenzen.

Ich kenne z.B. Chefs, die Dienst nach Vorschrift machen und das bremst das Kollegium gewaltig aus! Jede Idee, die jd. zur Verbesserung des Alltags einbringt wird abgebügelt. Alles zu stressig oder zu teuer. Dabei würden viele Neuerungen nicht nur den Kindern guttun, sondern vor allem auch den Kollegen.

Es gibt etwas zwischen "lauter sinnlose bunte Bastelprojekte starten in zeitfressenden Arbeitsgruppen" und "ich hänge mit schlechter Laune am Arbeitsplatz rum, mache mir und anderen das Leben schwer, in dem ich durch z.B. null Bock auf Elterngespräche anderen die schwierigen Schüler überlasse aber trotzdem ständig rumjammere wie doof die Welt ist"

Man kann mit wenig Mitteln und wenig Aufwand manchmal mehr erreichen, als apathisch am Schlechten festzuklammern und jeden zu verteufeln, der es wagt, mit guter Laune zu erscheinen und was zu wollen.

Beitrag von „O. Meier“ vom 6. Januar 2018 21:53

Zitat von Krabappel

Der Begriff suggeriert aber (v.a. in diesem Zusammenhang) eine Erschöpfung und Lustlosigkeit

Naja, wenn er trotz Erschöpfung seinen Kram noch erledigt kriegt, kann man doch echt froh sein.

Zitat von Krabappel

ich hänge mit schlechter Laune am Arbeitsplatz rum, mache mir und anderen das Leben schwer, in dem ich durch z.B. null Bock auf Elterngespräche anderen die schwierigen Schüler überlasse aber trotzdem ständig rumjammere wie doof die Welt ist"

Gute Laune ist ja in den Vorschriften weder vorgeschrieben noch verboten.

Beitrag von „laison2“ vom 6. Januar 2018 21:54

Dienst nach Vorschrift heißt ja nicht unbedingt, schlechte Laune zu verbreiten und wichtigen Gesprächen aus dem Weg zu gehen. Für mich heißt das z.B., dass ich mir nicht mehr so schnell freiwillige schlaflose Lesenächte mit vorpubertieren Viertklässlern antue wie früher oder dass ich bestimmte Klassenfahrten oder Schullandheimaufenthalte nur noch anbiete, wenn sich FREIWILLIG Eltern als Begleitperson finden. Unsere Schule ist so klein, dass kein Kollege mitkann, nur wenn es eine Parallelklasse gibt, dann kann man zusammen ins Schullandheimgehen in der 4. Früher habe ich jemanden von meinen Familienangehörigen mitgenommen, aber das sehe ich nicht mehr ein.

Solche Dinge, die zu weit in mein Privatleben eingreifen, mache ich nicht mehr.

Beitrag von „Krabappel“ vom 6. Januar 2018 22:15

Zitat von O. Meier

Gute Laune ist ja in den Vorschriften weder vorgeschrieben noch verboten.

Meinst du das jetzt ernst? Nein, gute Laune ist nicht vorgeschrieben. Ich vermute mal, dass du verstanden hast, was ich meine. Wenn nicht: frag ruhig nach.

Beitrag von „O. Meier“ vom 6. Januar 2018 22:19

Zitat von Krabappel

Ich vermute mal, dass du verstanden hast, was ich meine.

Die Konnotation von "Dienst nach Vorschrift" mit schlechter Laune gefällt mir nicht.

Beitrag von „Mikael“ vom 6. Januar 2018 22:48

Zitat von Freakoid

Na dann mal zur Praxis: In unserem Lehrerzimmer war ein Aushang (von der GEW oder Bezirksregierung, weiss ich jetzt leider nicht mehr) mit dem Hinweis, alles an verbalen und körperlichen Attacken anzuzeigen. Ein Kollege hat darauf hin einen strafmündigen Schüler angezeigt, wegen mehrfacher und wirklich übler verbaler Bedrohungen. Jede Menge Papierkrams, Termine bei Behörden etc. Ergebnis? Verfahren eingestellt, das Verhalten des Schülers wurde als kindlicher Leichtsinn abgetan.

Tja, da gäbe es dann immer noch die Möglichkeit, sich wegen der "verbalen Bedrohungen" krank schreiben zu lassen, denn es kann als Folge dieser Bedrohungen ja z.B. zu Angstzuständen kommen, die es unmöglich machen, den Schüler weiter zu unterrichten.

Zusätzlich könnte man natürlich in so einem Fall den Schüler auch zivilprozesslich angehen. Man könnte z.B. auf "Schmerzensgeld" klagen:

Zitat

Die Verletzung des allgemeinen Persönlichkeitsrechts findet sich zwar nicht ausdrücklich als mögliche Voraussetzung für einen Anspruch auf Schmerzensgeld im Gesetz. Die Rechtsprechung hat jedoch einen Anspruch auf eine immaterielle Entschädigung bei Verletzung des allgemeinen Persönlichkeitsrechts angenommen. Der Bundesgerichtshof hat dies aus Art. 1 und Art. 2 Grundgesetz begründet.[2] Bei der Entschädigung wegen einer Verletzung des allgemeinen Persönlichkeitsrechts handelt es sich im eigentlichen Sinne nicht um ein Schmerzensgeld nach § 847 BGB a.F. (jetzt: § 253 Abs. 2 BGB n.F.), sondern um einen Rechtsbehelf, der auf den Schutzauftrag aus Art. 1 und Art. 2 Abs. 1 GG zurückgeht. Die Zubilligung einer Geldentschädigung beruht auf dem Gedanken, dass ohne einen solchen Anspruch Verletzungen der Würde und Ehre des Menschen häufig ohne Sanktionen blieben mit der Folge, dass der Rechtsschutz der Persönlichkeit verkümmern würde. Anders als beim

Schmerzensgeldanspruch steht bei dem Anspruch auf eine Geldentschädigung wegen einer Verletzung des allgemeinen Persönlichkeitsrechts der Gesichtspunkt der Genugtuung des Opfers im Vordergrund.[3]

<https://de.wikipedia.org/wiki/Schmerzen...voraussetzungen>

Zivilrechtliche Anssprüche lassen sich auch bei Minderjährigen und Nicht-Strafmündigen durchsetzen. Auch wenn derjenige (noch) kein Geld hat: Die Verjährungsfrist beträgt m.W. nach 30 Jahre...

Nebenbei: Man sollte keine "Strafanzeige" stellen, sondern gleich einen "Strafantrag":

[https://de.wikipedia.org/wiki/Strafantrag_\(Deutschland\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Strafantrag_(Deutschland))

Gruß !

Beitrag von „Krabappel“ vom 6. Januar 2018 23:05

[Zitat von Mikael](#)

<https://de.wikipedia.org/wiki/Schmerzen...voraussetzungen>

Zivilrechtliche Anssprüche lassen sich auch bei Minderjährigen und Nicht-Strafmündigen durchsetzen. Auch wenn derjenige (noch) kein Geld hat: Die Verjährungsfrist beträgt m.W. nach 30 Jahre...

Das verstehe ich nicht, wird ein Verfahren gegen unter 14-Jährige nicht immer eingestellt?

Beitrag von „O. Meier“ vom 6. Januar 2018 23:30

[Zitat von Krabappel](#)

Das verstehe ich nicht, wird ein Verfahren gegen unter 14-Jährige nicht immer eingestellt?

Ein *Strafverfahren* sehr wohl. Dadurch verfallen aber *zivilrechtliche* Ansprüche nicht.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 7. Januar 2018 02:32

Zitat von Juditte

Und nochmal: es geht um meine Schulform, nicht um die Regelschule. Aber wer unser Lehramt studiert, sollte wissen, was ihn da erwartet.

Dann sollen aber auch die Rahmenbedingungen so passen, dass Förderschullehrer sich angemessen um ihre anspruchsvolle Klientel kümmern können. Im Prinzip also das, was Mikael vorschlägt: kleine Klassengröße, Doppelbesetzung, ausreichende Qualifikation im Rahmen der Lehrerausbildung, entsprechende materielle/finanzielle Ressourcen und natürlich angemessene Berücksichtigung des Aufwandes für Diagnosetätigkeiten im Rahmen der Gesamtarbeitszeit. Auch wenn ich später in der Grundschule sein und je nach Einzugsgebiet nur wenige oder auch gar keine Kinder mit Förderbedarf in der Klasse haben werde, fände ich es nicht nur wichtig, dass die Schüler, die ich nach der 4. Klasse abgebe, in guten Händen sind, sondern dass die erhaltenden Kollegen aufgrund optimaler Rahmenbedingungen ihre Tätigkeit (also Unterrichten und Erziehen) gut ausüben können - und keine Angst davor haben müssen, dem Gewaltsanfall eines Schülers schutzlos ausgesetzt zu sein.

Beitrag von „Finchen“ vom 7. Januar 2018 10:20

Zitat von Freakoid

Ich hatte mich damals für Sek. I entschieden. Mir war nicht klar, dass sich Gesellschaft und Schulbetrieb in wenigen Jahren so drastisch ändern würden. Inklusions- und Migrantenklassen wollte ich nie unterrichten. Welche Gewalt ich und meine Kollegen täglich ertragen müssen kann und will ich hier gar nicht ausbreiten.

Das kann ich 1:1 unterschreiben. Was in den Integrations- und Inklusionsklassen der Regelschulen (Sek. 1) inzwischen zum Alltag gehört, ist jenseits von Gut und Böse... Es fehlt an finanzieller und personeller Ausstattung. Von Qualifikation möchte ich da gar nicht erst anfangen. Nicht umsonst studieren die SONDERpädagogen viele Jahre eine Fachrichtung. Ich soll das alles mal nebenbei ohne jegliche Fortbildung und Ahnung stemmen.

Beitrag von „lamaison2“ vom 7. Januar 2018 11:24

[Finchen](#): In der Grundschule ist es genauso.

Beitrag von „Frapper“ vom 7. Januar 2018 15:40

Ich muss hier Juditte ganz klar beipflichten, wenn es um die Gewalt der Schüler geht. Ich weiß auch ganz genau, über welche Art von Schülern sie schreibt und bin mir ziemlich sicher, dass einige hier keine konkrete Vorstellung haben, was und wer damit gemeint ist.

Da ist sicherlich kein Lehrer, der sich von seinen Schülern verprügeln lässt. Zu so etwas sind die meisten dieser Schüler ja auch gar nicht körperlich/motorisch in der Lage. Und bei denen das so wäre, ist man sich dessen bewusst und hat sich etwas überlegt, wie man damit umgeht. Da wird im Kollegium drauf geachtet, dass man da eine Absicherung hat. Der nächste Kollege ist meist nicht weit oder es gibt einen I-Helfer. Da geht es eher darum, gekratzt oder gekniffen zu werden, unangeheme Geräusche etc.. Man überlegt sich auch etwas, wie man das auf Dauer abtrainieren kann. Das ist jetzt zu komplex, um das hier in aller Kürze darzustellen. Es ist ein Teil des Berufs an diesen Förderschulen und die Kollegen wissen auch, wo die Grenze ist.

Beitrag von „Morse“ vom 7. Januar 2018 16:06

[Zitat von Mikael](#)

Wenn sich in einem Berufsfeld objektiv die Bedingungen verschlechtern (und das haben sie, sowohl bei den Paketzustellern, als auch im Pflegebereich als auch bei den Lehrern, den Polizisten und vielen anderen Dienstleistungsberufen, bei denen man sich nicht den Hintern im Büro platzt), dann darf man selbstverständlich jammern. Auch wenn es dann nur eine Warnung an die nachfolgenden Generationen ist, sich einen Beruf zu suchen, wo man mit weniger Aufwand und Stress mehr Geld verdienen kann. Leider wird in unserer heutigen Gesellschaft Idealismus bestraft, sowohl was die persönliche Gesundheit als auch was die Bezahlung betrifft. Und dies trifft insbesondere für den sozialen Bereich zu. Wer das nicht sehen will, hat unser Wirtschaftssystem nicht verstanden.



Mein Beitrag war Ironie!

Beitrag von „icke“ vom 7. Januar 2018 16:14

Zitat von Morse

Mein Beitrag war Ironie!

Gut dass du das nochmal sagst! Das war für mich in der Tat an der Stelle auch nicht klar (und ich war ernsthaft irritiert, passte so gar nicht zu deinen sonstigen Beiträgen....)

Beitrag von „Morse“ vom 7. Januar 2018 17:14

Zitat von icke

Gut dass du das nochmal sagst! Das war für mich in der Tat an der Stelle auch nicht klar (und ich war ernsthaft irritiert, passte so gar nicht zu deinen sonstigen Beiträgen....)

Pardon! Das hätte ich deutlicher machen sollen!

Für mich ist dieses "einfach einen anderen Job suchen" ein Totschlagargument. (Von der Konkurrenz um Lohnarbeit mal ganz abgesehen.)

Beitrag von „Krabappel“ vom 7. Januar 2018 18:06

Zitat von O. Meier

Ein *Strafverfahren* sehr wohl. Dadurch verfallen aber *zivilrechtliche* Ansprüche nicht.

Das bedeutet, ich kann einen 12-jährigen wg. Beleidigung auf Schmerzensgeld verklagen und die Eltern zahlen, wenn er 14 wird? So als Beispiel. Ist ja nicht so, dass man darüber nicht ab und zu nachdenken müsste 🤔

EDIT hab bisschen rumgesucht, hier ist es ohne Juristendeutsch erklärt:

<http://www.rps-schule.de/recht/ehrschutz.pdf>

Beitrag von „Freakoid“ vom 7. Januar 2018 19:53

[Zitat von Krabappel](#)

EDIT hab bisschen rumgesucht, hier ist es ohne Juristendeutsch erklärt:

[rps-schule.de/recht/ehrschutz.pdf](http://www.rps-schule.de/recht/ehrschutz.pdf)

Zitat aus deinem verlinkten PDF: "Alles in allem können so bis zu einer rechtskräftigen Entscheidung ohne weiteres mehrere Jahre vergehen."

Welcher Lehrer tut sich das an? Und das auch in Zeiten, in denen man fast täglich solche Vorfälle erlebt...

Das (Schul-)recht und auch schulische Sanktionsverfahren greifen bei den Problemschülern des 21. Jahrhunderts häufig nicht mehr.

Beitrag von „Juditte“ vom 7. Januar 2018 20:11

[Zitat von Frapper](#)

Ich muss hier Juditte ganz klar beipflichten, wenn es um die Gewalt der Schüler geht. Ich weiß auch ganz genau, über welche Art von Schülern sie schreibt und bin mir ziemlich sicher, dass einige hier keine konkrete Vorstellung haben, was und wer damit gemeint ist.

Da ist sicherlich kein Lehrer, der sich von seinen Schülern verprügeln lässt. Zu so etwas sind die meisten dieser Schüler ja auch gar nicht körperlich/motorisch in der Lage. Und bei denen das so wäre, ist man sich dessen bewusst und hat sich etwas überlegt, wie man damit umgeht. Da wird im Kollegium drauf geachtet, dass man da eine Absicherung hat. Der nächste Kollege ist meist nicht weit oder es gibt einen I-Helfer. Da

geht es eher darum, gekratzt oder gekniffen zu werden, unangehehme Geräusche etc.. Man überlegt sich auch etwas, wie man das auf Dauer abtrainieren kann. Das ist jetzt zu komplex, um das hier in aller Kürze darzustellen. Es ist ein Teil des Berufs an diesen Förderschulen und die Kollegen wissen auch, wo die Grenze ist.

Danke Frapper,

Ich glaube, das ist das Kernproblem, das sich hier kaum lösen lässt.

Ich kann eine Besetzung mit 5 Lehrkräften haben, das ändert aber nicht daran, dass ich mit dem Schüler in Kontakt und Beziehung treten muss. Nur so kann ich ihm helfen, seine Verhaltensweisen zu verändern (Die er nicht bewusst ausführt).

Wenn ein Schüler einen Lehrer bewusst und boshaft attackiert (körperlich oder verbal) gibt es logischerweise auch bei uns disziplinarische Maßnahmen.

Ich schätze, das wird sich hier nicht lösen lassen, wenn versucht wird, ein Handlungsfeld zu beurteilen, dass man nicht kennt.

Beitrag von „Krabappel“ vom 7. Januar 2018 20:19

[@Freakoid](#), ja ich weiß, ob man das im Zweifelsfall durchzieht, ist die Frage. An allererster Stelle muss die Schulleitung handeln. Es gibt Schulleiter, die haben ihren Laden im Griff, schwierige Schüler hin oder her.

Und es gibt welche, die vor lauter Angst vor ihren Vorgesetzten, Eltern und deren potentiellm Widerspruch oder Klagen zu wenig oder nichts unternehmen. In diesem Falle muss man als Kollegium zusammenhalten und auf die Fürsorgepflicht pochen. Meine Erfahrung mit ausweichenden Chefs ist: selbst noch mehr „Stress“ zu machen, so dass es immer noch angenehmer ist, dir als den pöbelnden Eltern nachzugeben. Personalrat bemühen, Überlastungsanzeigen verfassen, möglichst zu mehreren.

Ein User erwähnte in diesem Zusammenhang mal die Dienstaufsichtsbeschwerde, darüber weiß ich allerdings wenig.

Beitrag von „Krabappel“ vom 7. Januar 2018 20:21

[Zitat von Juditte](#)

Wenn ein Schüler einen Lehrer bewusst und boshaft attackiert (körperlich oder verbal) gibt es logischerweise auch bei uns disziplinarische Maßnahmen.

ich denke, darum geht es hier und im verlinkten Bericht.

Beitrag von „Juditte“ vom 7. Januar 2018 20:36

Im Bericht geht es um den großen Anteil von Verhaltensauffälligkeiten und das daraus resultierende Aufsichtsproblem. Nicht um disziplinarische Maßnahmen. Wir wissen nicht, an welchem Förderschultyp der Berichtersteller ist.

Ich habe beschrieben, dass an bestimmten Förderschultypen Gewalt ein Teil der Arbeit ist, was angezweifelt wurde. Darum ging es.

Dass bei handlungsbewussten Schülern anders gehandelt wird ist logisch. Die haben wir zum großen Teil aber nicht. Dabei habe ICH aber nur von GG und KME geschrieben.

Beitrag von „Das Pangolin“ vom 10. Januar 2018 22:12

[Zitat von Mikael](#)

<http://www.spiegel.de/karriere/sonde...-a-1185865.html>

Gruß !

Ha, ich hatte den Artikel auch hier verlinken wollen, aber es dann mal lieber gelassen zur allgemeinen Beruhigung der Gemüter. 😊

Nun kam er doch hier an. Schön ! *zwinker*

Beitrag von „Roswitha111“ vom 11. Januar 2018 07:42

Ich sehe es wie Juditte und Frapper.

Ich bin in meinem Arbeitsfeld (Förderschule KME) regelmäßig mit aggressivem Verhalten konfrontiert.

Wir beschulen Schüler mit geistiger Behinderung, schwerer Mehrfachbehinderung, Autismus und auch immer wieder Schüler mit psychischer Erkrankung oder in akuten Krisensituationen. Viele unserer Schüler können sich nicht oder nicht ausreichend verbal mitteilen.

Bei dieser Schülerschaft ist Aggression letztendlich Ausdrucksmittel und Zeichen von Hilflosigkeit.

Das heißt keineswegs, dass man das „hinnimmt“, aber es gehört tatsächlich zum Job. Natürlich ergreifen wir Maßnahmen, aber eher pädagogischer als disziplinarrechtlicher Natur. Das kann auch im Einzelfall lange dauern. Man muss Auslöser identifizieren, alternative Handlungs- und Kommunikationsmöglichkeiten anbahnen, Interventionsmöglichkeiten individuell anpassen und vor allem Beziehung aufbauen und Verlässlichkeit bieten. Manchmal ist in Extremfällen auch eine Medikation notwendig und eine intensive Zusammenarbeit mit externen Stellen, behandelnden Ärzten etc.

Natürlich kostet das Zeit, aber in aller Regel kann man durchaus Verbesserungen oder oft auch eine vollständige Abkehr von aggressivem Verhalten erreichen.

Ich persönlich arbeite sogar gerne mit „schwierigen“ Schülern, ich habe mich aber auch auf eigene Initiative in diesem Bereich weitergebildet.

Ich denke schon, dass es eigentlich jedem angehenden Sonderpädagogen bewusst sein sollte, dass Umgang mit aggressivem Verhalten Teil des Berufes ist. Es gibt genug Praktika und Möglichkeiten, neben dem Studium Erfahrungen zu sammeln.

Der Umgang mit aggressivem Verhalten war zumindest bei mir schon Teil des Studiums und erst recht des Referendariats.

Man steht dem auch keineswegs hilflos gegenüber. Wir hatten schon im Ref einen Selbstverteidigungskurs. Auch jetzt bietet meine Schule regelmäßig Deeskalationstrainings und ähnliches an. Fortbildungen und Kurse dieser Art gibt es überall, im Zweifel bei externen Trägern.

Statt nur zu jammern, finde ich schon, dass man da eine gewisse Eigeninitiative erwarten kann. Und wenn man trotzdem weiterhin merkt, dass man in diesem Bereich nicht zurechtkommt, sollte man sich wohl nach einer beruflichen Veränderung umsehen.

Das gilt wie gesagt speziell für die Förderschule.